

Paul Maar: „Lorna“

Unerhörte Begebenheiten in der Provinz

Von Nico Bleutge

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 12.06.2025

Flüchtig wie das Köpfchen einer Pusteblume: Paul Maar erzählt von einer großen Liebe, von den Gefühlsspeichern der Kindheit und von der harten Welt der Psychiatrie.

Dass von Lorna ein besonderer Glanz ausgeht, ja, dass sie der unumwundene Star der pubertierenden Jungen aus der Hochhaussiedlung ist, wird gleich auf den ersten Seiten dieses Romans deutlich. Wie sollte man auch widerstehen können, wenn jemand so lächelt? Und sich zugleich beim Fußballspielen derart kraftvoll durch die Abwehrreihen kämpft, dass ein Gegenspieler schon mal einen Zahn verliert:

„Alle in unserer Clique waren mehr oder weniger in Lorna verliebt. Wir schwärmten uns gegenseitig vor, wie gut ihr die langen roten Haare standen und wie sehr die grünen Augen dazu passten. Irgendwie irisch, nannte es Roland. Dabei war uns natürlich klar, dass sie nicht direkt aus Irland kam. Ihre alleinerziehende Mutter [...] war aus Penzberg zu uns ins Hochhaus gezogen.“

Die roten Haare wiederum hat Lorna vermutlich von ihrem Vater. Einem britischen Soldaten, der die Mutter schon vor der Geburt seiner Tochter verlassen hat und der – Stichwort „irgendwie irisch“ – zurück nach Belfast gegangen ist.

Alle lieben Lorna

Der Schriftsteller Paul Maar, der berühmte Erfinder des Sams, hat wieder ein Buch für Erwachsene geschrieben. Wie schon in seinem Erinnerungsroman „Wie alles kam“ spielt die Kindheit als Reservoir von Verletzungen und Glück eine große Rolle. Der Ich-Erzähler Markus, zurückhaltend, in seiner Selbstwahrnehmung wenig heldenhaft, kennt Lorna schon sehr lange. Nie hätte er sich träumen lassen, dass eines Tages ein Wunsch in Erfüllung geht, an dem sich wahrscheinlich sogar das Sams die Zähne ausgebissen hätte: Er kommt mit Lorna zusammen. Der erste, der davon erfährt, ist sein Vater – was Lorna zunächst nicht begeistert:

„(Er sagte:) ‚Du und Markus, ihr seid also jetzt ein Paar!‘ Lorna blickte mich an: ‚Hast Du ihm das erzählt?‘ ‚Nur angedeutet‘, sagte ich schnell. Sie sah mich an und schüttelte nachsichtig

Paul Maar

Lorna

S. Fischer Verlag

109 Seiten

22 Euro

den Kopf, als wäre ich ein Baby, das mal wieder seinen Plastiklöffel in den Karottenbrei geschmissen hatte. ‚Und was hast Du ihm noch erzählt?‘, fragte sie. ‚Nichts‘, sagten mein Vater und ich fast gleichzeitig.“

Unaufgeregter Stil

Das Buch spielt Mitte der 70er Jahre in der schwäbischen Provinz, irgendwo zwischen Stuttgart und Tübingen. Die sozialen und historischen Umstände, vom anfangs engen religiösen Umfeld bis zu nachhallenden Ideen der Studentenrevolte, wirken wie eingestreut, entwickeln in dieser Beiläufigkeit aber manchmal eine umso größere Sogkraft. Alle Figuren haben schon früh starke seelische Schmerzen erfahren. Der Ich-Erzähler zum Beispiel hat sich nicht immer so gut mit seinem Vater verstanden, die Eltern haben sich getrennt, als Markus noch in der Grundschule war. Vor allem aber Lorna musste viel mitmachen: das Aufwachsen ohne Vater, den Umzug als Kind, erst recht aber einen schweren Autounfall, bei dem ihr erster Freund stirbt und sie selbst schwer verletzt wird. Es sind keine Erklärungen für das, was kommen wird. Eher lose Motive, die ein wenig einordnen, warum sich Lornas Verhalten irgendwann verändert. Markus bemerkt es als Erster:

„Was mir [...] auffiel waren die Pupillen in Lornas verweinten, rot umrandeten Augen. Sie waren ungewöhnlich groß. Dazu kam eine Hektik in ihren Bewegungen, offensichtlich eine starke innere Unruhe.“

„Novelle“ lautet die Genrebezeichnung des Bändchens. Was die berühmt-berüchtigte „unerhörte Begebenheit“ angeht, die Goethe einst als wichtigstes Merkmal der Gattung bestimmt hatte, gibt es derer – genau genommen – gleich mehrere. Bei Lornas Unruhe bleibt es nicht. Sie wird aggressiv, trinkt exzessiv, glaubt, mit ihren Gedanken die Elektrizität beeinflussen zu können, legt dann mehrfach Feuer vor der Tür ihrer Zimmernachbarin Katharina in jener WG, in der sie zusammen mit Markus inzwischen lebt.

Kammerspiel und Studie zugleich

In schneller, vielleicht ein wenig zu schneller Folge zeichnet Paul Maar Lornas Weg in die geschlossene Abteilung der Psychiatrie. Markus entfremdet sich von seiner Freundin und entscheidet sich am Ende gegen Lorna und für ein Zusammenleben mit der WG-Freundin Katharina. Einige dieser Momente werden nicht nur gezeigt, sondern in Kommentaren noch einmal überdeutlich gesagt.

Doch „Lorna“ ist mit seinen knappen Sätzen, dem unaufgeregten Stil, dem feinen Bau der Dialoge und den klug gesetzten Lücken ein Buch, das nicht weniger unterschiedliche Gesichter hat als seine weibliche Hauptfigur. In einem emphatischen Sinne. Manchmal hat der Band etwas Kammerspielartiges, manchmal erinnert er an eine Studie, die auf ganz einfache Weise auch die harte Funktionalität des psychiatrischen Systems zeigt. Und zwischendrin leuchten Bilder für die Liebe auf, wie sie aufblüht, wie sie verweht, „flüchtig wie das kuglige, filigrane Köpfchen einer Pusteblyme“.